

Worte der Woche

« Nach wie vor ist unser Land, verglichen etwa mit Japan, mit innovativen Ingenieurkadern stark unterdotiert. »
 Flavio Cotti, Bundesrat, an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Handels- und Industrievereins (SHIV)

« Die Asylgesetz-Revision steht im letzten Zeitpunkt nicht zur Debatte. »
 Ursula Kapp, Bundesrätin, zu den Vorschlägen des Delegierten Peter Arbenz
 Peter Arbenz hat einen Versuchsballon in der Öffentlichkeit gestartet. Da muss er zeigen, dass man auf diesen Ballon nicht drücken darf.
 Peter Arbenz, Direktor, zum Vorschlag des Delegierten Peter Arbenz, Saisonniers und über gleichen Kontingentierung zu

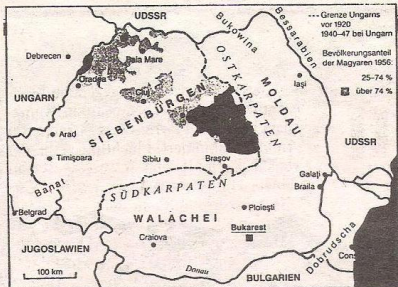
« Die Flüchtlinge sind keine Schuldlosen. Sie werden in die Schweiz geschickt. Bei dieser Flüchtlingdorgie im Parlament mit. »
 Peter Arbenz, Zürcher SP-Nationalrat, in der Debatte über den Internationalen Flüchtlingsschutz
 « Alternative gefordert für die Schweiz für ausgewählte Länder ist nichts als überhebliche Schmalmeisterei. »
 Peter Arbenz, Zürcher FDP-Nationalrat, in der Debatte über den Internationalen Flüchtlingsschutz

« Wir könnten innerhalb der nächsten zehn Jahre rund 1000 Megawatt Strom sparen, was einem Atomkraftwerk entspricht. »
 Peter Arbenz, Zürcher SP-Nationalrat, in der Debatte vor dem Parlament für einen Sparbeschluss einsetzend
 « Die Umdenken ist die erste Aufgabe, die wir weiter fortgeschritten als die anderen Kräfte in Politik und Wirtschaft. »
 Peter Arbenz, Mitarbeiter und Stiftungspräsident des Zentrums in Langenbruck (BL), in der Debatte über den Internationalen Flüchtlingsschutz

« Die Schweiz hat eine Lawine ausgelöst, die wir nicht einmal die Kontrolle behalten, die wir bestellen. »
 Peter Arbenz, Uhrhändler in Rom, über den Erfolg der Verkaufserfolge der Schweizer Uhren
 « Die Schweiz vergisst, es gibt Jugendliche, die nicht belehren lassen wollen und die die Öffentlichkeit geschützt werden müssen. »
 Peter Arbenz, Schollenberg, Jugendwältin und Vorsitzende der Vereinigung für Jugendberufshilfe

« Die Schweiz ist eigentlich eine Wirtelstunde? Vielleicht hätte ich sie ein paar Wochen vor Olympia die Wirtel wachsen lassen sollen. »
 Peter Arbenz, 17-jähriger US-Schwimmer, nach dem Sieg gegen den neuen Stern aus Sarinam, New York

Und noch ein Wort



Das ungarische Siebenbürgen fiel nach dem Ersten Weltkrieg Rumänien zu.

Ein Volk

Unauffhaltsam treffen Flüchtlinge aus dem zu Rumänien gehörenden Siebenbürgen in der ungarischen Hauptstadt Budapest ein. Was geschieht mit ihnen? Der « Brückenbauer » war an Ort und Stelle

Wenn der Staat mit der Vernichtung der Dörfer in Rumänien beginnt, wird es zu einer Katastrophe kommen. Dann flüchten auch die Bauern», sagt Pfarrer Geza Németh vor dem reformierten Kirchgemeindehaus im Budapester Aussenbezirk Rákosszentmihály. Jedem Freitagnachmittag warten da rund siebenhundert ungarisch-stämmige Menschen, legal oder illegal aus dem zu Rumänien gehörenden Siebenbürgen ausgereist, auf ihre Registrierung, auf Kleider, Arbeit und Schlafstellen. Eines ist den Flüchtlingen gemeinsam: die seelische Not und die Angst um ihre in Rumänien verbliebene Familie. Es soll sich um 2000 Kinder und Mütter handeln. Die Familienzusammenführung ist denn auch das Problem Nummer eins

für den ungarischen Staat, das ungarische Rote Kreuz, die kirchlichen Institutionen. «Die rumänischen Behörden wollen mit dem Zurückhalten von Familienmitgliedern beweisen, dass in ihrem Staat alles in bester Ordnung ist», sagt László Albrecht vom ungarischen Innenministerium. In Tat und Wahrheit herrscht in Rumänien eine katastrophale Versorgungslage, verursacht durch ein irrationales Industrialisierungsprogramm des rumänischen Führers Ceausescu. Und verursacht durch die damit verbundene Verschuldung des Landes von rund 15 Milliarden Dollar, die das Staatsoberhaupt und mit ihm sein korrupter Clan durch einen unmenschlichen wirtschaftlichen Druck auf die Bevölkerung auf sieben Milliarden reduzierte.

Geheimpolizei und Spitzel stärken das totalitäre Staatswesen. Eine totale Überwachung des Bürgers ist die Folge. Ebenso der Nationalismus und Rassismus gegen die ethnischen Minderheiten. Das sind rund 2,6 Millionen Ungarn, 300 000 Deutsche, Serben, Bulgaren, Juden. Sie sollen bedingungslos «rumänisiert» werden. Rund 8000 der 13 000 rumänischen Dörfer sollen zu diesem Zweck ausradiert werden. Davon sind zum grössten Teil ungarische Siedlungen in Siebenbürgen betroffen. Mit der Vernichtung der Dörfer werden ungarische Kultur und Brauchtum ausgelöscht. Die Nachrichten von Häuserzerstörungen häufen sich. Am vergangenen Sonntag war es das Haus eines ungarischen Schriftstellers, das zerstört worden ist. Morgen ist es das Haus eines



wird vertrieben

Bauern. Übermorgen wird Siebenbürgen kulturloses Niemandsland sein. Ethische Minderheiten wird es laut Plan keine mehr geben. Für die Betroffenen heisst dies Anpassung oder Flucht. Sofern diese noch gelingt. Schon jetzt sind die Grenzen streng bewacht; illegal Flüchtende müssen mit Erschiessen rechnen, berichten neu angekommene Flüchtlinge. Dies, obwohl Ceausescu am Treffen mit dem ungarischen Staatschef von Ende August 1988 in der rumänischen Stadt Arad kalt lächelnd verkündet hat, dass man Ausreisewillige nicht zurückhalten und der Familienzusammenführung nichts in den Weg legen werde.

Langsames Zugrunderichten

Moralisch hat der Druck der Anpassung schon lange begonnen. Etwa mit der Ansiedlung von rumänischstämmigen Familien in den Gebieten der Minderheiten oder durch die Zwangs-Ausiedlung von Ungarn in rein rumänische Gebiete. «In der Schule werden die ungarischen Kinder von den rumänischen

schikaniert. 'Eindringlinge', 'Heimatlose' ruft man ihnen nach. Es ist ein Mittel des langsamen moralischen Zugrunderichtens. Ich will meinen Kindern zu einem besseren Leben verhelfen, zu einer lebenswerten Zukunft», sagt ein mit seiner Familie geflüchteter Mann aus Siebenbürgen. Leicht war ihm dieser Entschluss nicht gefallen. Unzählige schlaflose Nächte, Tränen, Mutlosigkeit und Ausweglosigkeit sind dem Entschieden vorausgegangen. Obwohl die Familie mit Schwierigkeiten in Ungarn rechnete, hat der Familienvater Arbeit und ein Dach über dem Kopf gefunden.

Auch rumänischstämmige Flüchtlinge treffen täglich in Budapest ein. Sie setzen ihre ganze Hoffnung auf ein freies Leben im Westen. Hoffen, dass jemand im Westen für sie eine Bürgerschaft übernimmt, damit sie legal in ein westliches Land einreisen können. Hoffen, ihre Arbeit als Wissenschaftler, Ingenieur, als Handwerker, Angestellter weiterführen zu können, und hoffen auch darauf, dass ihre Familien nachkommen können. Wären sie in Rumänien geblieben, hätte man sie wegen Auflehnung gegen das Regime ins Gefängnis gesteckt. Ungarn haben sie als Fluchtland gewählt, weil es das «freieste Land der Ostblockstaaten» sei.

Der Geologe Mircea Bajan ist Mitglied der «Freien Rumänischen Gruppe». In einem Aufruf verlangen er und seine Landsleute Beachtung der Menschenrechte, sofortigen Einhalt der Dörferzerstörung, friedliches Zusammenleben aller ethnischen Minderheiten, Befreiung aller politischen Häftlinge, freie, demokratische Wahlen und Reformen in Rumänien. Für diese Rechte demonstrierten die Rumänen vor ihrer Botschaft in Budapest.

Gewaltfreien Protest gegen die Missachtung der Menschenrechte in Rumänien hat auch Pfarrer Geza Németh mit rund zweihundert Flüchtlingen in der Heilig-Kreuz-Kirche in Budapest mit einem Hungerstreik demonstriert. Eine Grosskundgebung, an der rund 50 000 Ungarn teilnahmen, fand im Juni dieses Jahres statt. Es war ein Protest gegen die Zerstörung kultureller Schätze in Rumänien, verbunden mit einer Forderung nach Absetzung des Tyrannen im Nachbarland. Diese Demonstration wird als eine in dieser Art einmalige bezeichnet. Noch keine Ostblock-Regierung hat es bis anhin zugelassen, dass gegen die Politik eines verbündeten Staates demonstriert wird. Einmalig war auch die Sympathiewelle der Ungarn.

Bis 40 000 Flüchtlinge

Diese Anteilnahme wird vom Direktor des ungarischen Roten Kreuzes, Rezső Sztuchlik, bestätigt. Auf das Konto für die Flüchtlinge aus Rumänien hat die ungarische Bevölkerung spontan 12 Millionen Forint (rund 350 000 Franken) gespendet. Rund 9000 Flüchtlinge sind beim Roten Kreuz registriert. Davon sind 90 Prozent ungarischstämmig, fünf Prozent deutsch- und fünf Prozent rumänischstämmig.

Der Staat spricht von 8000 Flüchtlingen, inoffiziell indessen sollen es 20 000 bis 40 000 sein. Und ein Ende des Flüchtlingsstroms aus Siebenbürgen sei nicht abzusehen, sagt Rezső Sztuchlik. «Die Probleme werden wachsen. Zurzeit finden die meisten Flüchtlinge Arbeit und Unterkunft. Trotz der 20 000 bis 30 000 Arbeitslosen in Ungarn. Die Wohnungssituation in der Hauptstadt wird jedoch immer prekärer.»

Rund 80 neue Flüchtlinge melden sich täglich beim Roten Kreuz. Als sogenannte Soforthilfe erhalten sie dort einen einmaligen Betrag von 1500 Forint (ein Viertel eines durchschnittlichen Monatsgehalts). Der Staat gibt Flüchtlingsfamilien eine einmalige Summe von 10 000 bis 15 000 Forint. Materiell sind die Flüchtlinge fürs erste versorgt. Gezielte Hilfe wäre nun wichtig. Zum Bei-



László Albrecht vom ungarischen Innenministerium: «Familienzusammenführung des Problems Nummer eins»



Rezső Sztuchlik vom ungarischen Roten Kreuz: «Der Flüchtlingsstrom an, ka grosse Problem auf uns zu.»



Geza Németh, Pfarrer in Budapest: «Bitten um Solidarität im Westen für die Flüchtlinge.»



Die rumänischstämmigen Flüchtlinge hoffen auf ein freies Leben im Westen. Bilder Heidi Schaerer

spiel für Weiterbildung, für den Kauf von Häusern oder Wohnungsinventarwerkzeuge.

«Wir vermitteln den Flüchtlingen Arbeit und Unterkunft, gewährleisten die gleiche soziale Fürsorge wie im Heimatland, die Kinder können die öffentlichen Schulen besuchen», sagt Albrecht vom ungarischen Innenministerium. Relativ spät, nämlich im Frühjahr 1988, hat der ungarische Staat das Flüchtlingsproblem erkannt, aber muss sich Ungarn den Vorwürfen gefallen lassen, Menschen aus Rumänien zur Flucht zu ermutigen. «Solche Ermutigung wir energisch zurück. Wir haben eigene wirtschaftliche Probleme auch ohne die Flüchtlinge. Die westlichen Länder haben die Macht, Rumänien in die Schranken zu weisen, damit die Rechte der Minderheiten akzeptiert werden und die sogenannte Neugestaltung der Siedlungsstruktur verhindert werden kann», sagt der Regierungssprecher. Um Solidarität für die Menschen aus Rumänien zu bitten, haben die ungarischen kirchlichen Organisationen.

Überwältigt vom Anblick der Flüchtlingsmenge im kirchlichen Zentrum Budapest, denke ich einen Moment lang, wie es wohl wäre, wenn wir Schweizer gleiches zustossen könnten. Wenn unsere Häuser dem Erdbeben gleichgemacht würden, wenn ich nicht mehr genügend zu Essen bekommen müsste, dauernd bespitzelt würde, die Kinder von anderen Kindern getrennt und aufgezogen würden, wenn ich meine Kultur und Nationalität aufgeben müsste, wenn mein Land plötzlich in einem anderen Land einverleibt

Heidi Sch